

Noch ist der Laden im Dorf

Von einem Tessiner Gemischtwarenladen, der zu jeder Lebenslage passt

Im Laden von Flavio Materni in Ronco sopra Ascona ist die Zeit stehengeblieben. Die Touristen schätzen das, die Einheimischen weniger.

Daniela Kuhn

Er ist ein Fährmann, der ausharrt, bei Wind und Wetter, jeden Tag im Jahr. Flavio Materni öffnet seinen Laden um sechs Uhr morgens. An Werktagen bleibt das Geschäft ohne Pause bis halb fünf Uhr geöffnet, am Sonntag bis zum Mittag. «Wegen des Brots», lautet seine Erklärung für diese doch recht drastischen Öffnungszeiten, die er im Alleingang bestreitet.

Beträchtliche Tradition

Das Brot wird aus der Nähe von Locarno geliefert. Die Touristen kaufen das dunkle, die Einheimischen das weisse. Früher hatte Ronco einen Bäcker, eine Latteria, und die halbe Woche über war auch ein Metzger da. Und es gab den Consumo Popolare, den Flavio Materni Grossvater Guglielmo gegründet hatte, gleich um die Ecke, am Vicolo Caraa. «Coloniali Cereali Tabacchi Vini Liquori» steht an der gelben Hauswand noch immer in verblichenen roten Lettern. Die Reklame für Milchsokolade hinter zerbrochenem Glas scheint aus derselben Zeit zu stammen wie die rostigen Rollläden. Das Haus steht leer.

Flavio Materni Eltern, Paolino und Stella, haben das Geschäft eine Zeitlang weitergeführt, verbesserten sich dann aber Anfang der 1960er Jahre, indem sie an der Piazza dei Semitori, da, wo sich hinter Steinmauern der Garten der Casa Ciseri befand, ein Ladenlokal bauten. In späteren Jahren führte es Flavio Materni Mutter, damals noch mit Angestellten, ihr Mann war weiter unten im Dorf am Kiosk der Tankstelle anzutreffen. Die drei anderen Lebensmittel-läden im Dorf gaben auf. Als seine Eltern aus Altersgründen immer weniger in der Lage waren, das Geschäft zu führen, begann Flavio Materni sich darum zu kümmern. Anfangs tageweise, später dann ganz. Der 53-Jährige hat in Zürich studiert und ist während 20 Jahren als Ingenieur weit herumgekommen: USA, Portugal, Südafrika, Australien, Syrien und Sumatra, wo er seine heutige Frau kennenlernte, mit der er seit 20 Jahren verheiratet ist.

«Man kommt gerne zurück», sagt er mit einem unergründlichen Lächeln. Seine Geschichte und die des Ladens sind ihm nur zäh zu entlocken. Stets freundlich, die Hände hinter dem Rücken, gibt er zwar Auskunft, aber er bleibt distanziert. Von sich aus gibt er kaum etwas preis. Vielleicht weil sich die Welt irgendwie gegen ihn verschworen zu haben scheint. Oder besser gesagt, die heutige Zeit. Flavio Materni sieht in ihr kaum Gutes: «Früher kamen die Gäste für drei, vier Wochen, heute sind wir eine Zwischenetappe auf dem Weg in die Toskana.» Zugenommen hätten dafür die Bürokratie und der Verkehr. Die Autos, die auf der Piazza, direkt vor seinem Laden parkieren, stören ihn aber nicht. Das sind Kunden. Zumindest die meisten.

Trotz allem kaum Zukunft

Deutsche und Deutschschweizer. In den Wintermonaten sind sie kaum zu sehen. Das Dorf wirkt dann wie ausgestorben, die Ruhe fast gespenstig. Doch dann, mit den ersten warmen Tagen im Jahr, kommen sie angefahren. Steigen aus dem Auto, machen ein paar Schritte zur Kirche San Martino, dem Wahrzeichen des Dorfes, einem Klassiker unter den Kalenderblättern, und blicken auf den See. Die Szenerie ist auch auf den Postkarten zu sehen, die Materni verkauft. Wie sein Laden als Ganzes sind auch sie in die Jahre gekommen. Oder wie er es formuliert: «Fast alles ist original.» Unverändert ist auch das Konzept, dessen Motto laut könnte: Ein Laden für jede Lebenslage, ein Grossverteiler



Blick aus der Enge seines Tante-Emma-Ladens in die weite Welt, die er als Ingenieur bereist hat: Flavio Materni.



«Sonntags geöffnet». – Dient Flavio Materni Laden heute in Ronco auch als Kiosk, könnte er bald sogar Aufgaben der Post übernehmen.



BILDER ADRIAN BAER / NZZ

en miniature. Kosmetika, Putzmittel, Spirituosen, Konservendosen und Papierartikel liegen auf engstem Raum beisammen: Schall-Zahnbürste, Geschirrspül-Deo, Latex-Handschuhe, Bimsstein, Nuggi und Marder-Stopp. Auf ihren Einsatz warten auch Lüsterklemmen, Gesellschaftsspiele und eine Salz-Mühle. Neben den Strümpfen findet sich der Heftroman «Dr. Laurin. Der Arzt, der wieder Hoffnung gibt».

«Als Grundversorger habe ich keine Zukunft», sagt Flavio Materni. Seine Tage als Allrounder seien gezählt. Er wird all diese nützlichen Dinge nicht los. Dennoch, wegwerfen mag er sie nicht. Die Nostalgiker unter den Feriengästen schätzen seine Ware und die Art der Präsentation sogar: «Manche waren schon als Kinder da. Sie wollen, dass die Zeit hier stillsteht.» Gefallen finden könnte bei dieser Klientel auch das Metallschild in Türkis aus den 1960er Jahren mit gelben Lettern, das vor dem Laden steht: «Milano mit Stadtrundfahrt». Als das Reisebüro von Ronco schloss, hat Materni das Schild übernommen. Und in Funktion gesetzt: Auf Anfrage vermittelt er die Stadtrundfahrt über einen Anbieter in Ascona. Auch das Schild im Schaufenster ist durchaus ernst gemeint: «Lavanderia chimica. Chemische Reinigung». Flavio Materni wird, wenn gewünscht, zum Kurier. Im Weiteren stehen im Schaufenster verblichene Werbeplakate für

Appenzellerkäse. Das Sortiment hat er aber auch ergänzt: Tessiner Produkte wie der Tofu nostrano, Pasta und Gebäck aus Kastanien oder die aromatischen gedörrten Kakis. Diese teureren Köstlichkeiten kaufen die Touristen. Sie tätigen in der Hochsaison auch die Grosseinkäufe.

Die Ronchesi selber kaufen nur wenig. Eine Milch, ein Brot – was gerade fehlt. Wenn sie am Laden vorbeigehen, grüssen sie freundlich. Auch wenn sie zum Grossverteiler nach Losone fahren, wo das Angebot breiter und billiger ist und die Frischprodukte ihrem Namen gerechter werden. Das ist zwar bedauerlich, aber auch verständlich: Denn ausserhalb der Hochsaison können das in Plasticsäcke abgepackte Gemüse und die in erstaunlich grossen Mengen aufliegenden Früchte den heutigen Ansprüchen nicht genügen. Die Theke, hinter der er Käse und Wurstwaren verkaufte, hat Materni durch Kühlschränke und abgepackte Ware ersetzt. Beim Gemüse finden sich auch Exoten, steinharte Avocados und Ingwer. Den Palmzucker aus Thailand hat er für seine Frau eingeführt.

Systematisch erweitert hat er einen ganz anderen Bereich: die Zeitungen und Zeitschriften. Seit Anfang der 1990er Jahre gibt es kaum einen Titel, der sich in der Auslage vor dem Laden nicht findet. Von den grossen internationalen Tageszeitungen bis hin zur

enormen Auswahl an Fachmagazinen. «Während weniger Monate laufen sie gut», sagt Flavio Materni. So gut, dass es sich offenbar lohnt, die ganze Auslage das ganze Jahr über tagtäglich hinaus- und hineinzuschleppen. Gestell für Gestell, Zeitungsstapel um Zeitungsstapel. Spätestens am Abend sind sie nur noch eine Last. Materni bündelt dann alles, die Stapel stehen kurz im Laden, dann schickt er sie in die Retouren-Verarbeitung nach Egerkingen. «Meinen Stundenlohn rechne ich nicht aus», sagt er lakonisch. Da er für das Lokal keine Miete bezahlen müsse, komme er finanziell gerade eben heraus. Für Investitionen bleibe jedenfalls nichts übrig.

Ideen, aber keine Entscheide

Ideen gäbe es. Dem Gemeindepräsidenten schwebt eine Aufwertung der Piazza vor. Unter dem Kirchplatz Madonna delle Grazie ist ein Parkhaus angedacht, die Parkplätze auf der Piazza dei Semitori würden dann verschwinden. Statt Materni Laden könnte ein Café oder ein Restaurant eröffnet werden. Der Vorschlag, das Geschäft bereits jetzt ins Gemeindehaus zu verlegen, lehnte Flavio Materni ab. Heute befindet sich dort die Post, deren Schliessung seit Jahren ein Thema ist. Sollte sie tatsächlich geschlossen werden, würde Materni die postalischen Aufgaben wohl übernehmen müssen.

Noch ist nichts entschieden. Ursula Hänni, die Besitzerin eines kleinen Geschäfts am Platz, würde sich über eine Piazza ohne Autos jedenfalls freuen. Ab und zu kauft sie bei Flavio Materni etwas ein: «Dass die Feriengäste ihn unterstützen, ist schön.» Die Deutschschweizerin, die seit vielen Jahren im Tessin Stoffe und Tücher verkauft, die sie zum grossen Teil selber gewebt hat, pflegt «ein höfliches Einvernehmen», obwohl zwischen ihr und ihrem Nachbarn Welten zu liegen scheinen.

Ein Kontrapunkt zum Dorfladen ist auch die Casa Ciseri, das prachtvolle und gut erhaltene Patrizierhaus am Platz. Rosmarie Bitterli wohnt darin. In den ehemaligen Ess- und Wohnräumen verkauft sie seit zehn Jahren Handarbeiten aus dem Behindertenheim La Motta in Brissago. Mindestens einmal pro Woche geht sie bei Flavio Materni einkaufen. Er habe einen asiatischen Gleichmut, meint sie: «Immer freundlich, korrekt. Ich bin froh, dass er hier ist.»

«Haben Sie einen Salat?», fragt 50 Minuten nach Ladenschluss ein Paar. Flavio Materni ist gerade daran zu schliessen. Er öffnet die Türe nochmals und verkauft einen Kopfsalat. Das Paar steigt wieder ins Auto mit Zürcher Nummer. Um halb sechs Uhr liegt die Piazza dei Semitori bereits im Schatten. In gut zwölf Stunden wird der Fährmann wieder an Bord sein.